

Im Kampf gegen die Mafia

Frauen als eine massive politische Kraft Von Elisabeth Escher

„Ein Mafioso heiratet die Tochter eines anderen Mafioso. Aber die Frauen nehmen traditionsgemäß niemals an den Geschäften der Männer teil.“

Die Frau muß in der Stille leben — in silenzio —, sie mischt sich niemals ein und beschränkt sich darauf, Liqueur und Kaffee zu servieren.“

So definiert in einem Interview für die italienische Monatszeitschrift Italia & Italia der Ex-Mafioso Antonio Caldeone, der durch seine Aussagen als „Pentito“ etwas Licht in die undurchsichtige Schwärze der mafiosen Strukturen bringt, das traditionelle Rollenbild der „donna d'onore“, der ehrenwerten Frau.

Doch diese Tradition ist am Zerbröckeln. Immer mehr Mütter, Ehefrauen und Töchter ermordeter oder bedrohter Männer brechen das Gesetz des Schweigens, der „omertà“. Politikerinnen, Richterinnen und Schriftstellerinnen kämpfen unter Einsatz ihres Lebens gegen das tägliche Morden, brutale Gewalt, gegen Korruption, Drogenhandel, Bandenkriege, Gesetzlosigkeit: gegen die Mafia.

Giovanna Terranova, Witwe des 979 ermordeten Obersten Untersuchungsrichters Cesare Terranova, ist eine von ihnen. Ihr Mann gehört zu den ersten „prominenten Opfern“, die durch ihr unerschrockenes öffentliches Auftreten gegen die Mafia mit dem Leben bezahlen mußten. Seiner Frau Giovanna gelang es, ihre Wut, Resignation und Ohnmacht, ihren Zorn und ihre Trauer über das Geschehene in ämperliche Kraft und Energie umzuwandeln. Sie gründete die „Frauenliga gegen die Mafia“.

Die Initialzündung zu ihrem öffentlichen Kampf war der Umstand, daß der Ermittlungsrichter für den Prozeß um die Ermordung ihres Mannes ausgerechnet jemand sein sollte, dem man nie Verbindungen zur Mafia nachsagte, und der bereits zwei diesbezügliche

Ermittlungsverfahren durch den Obersten Richterrat hinter sich hatte, die bezeichnenderweise im Sand verlaufen waren. Giovanna teilte in einem Brief ihre schweren Bedenken dem damaligen Staatspräsidenten Pertini mit, ihr Schreiben wurde in den Zeitungen publiziert, der öffentliche Kampf gegen die Mafia war eröffnet.

Gemeinsam mit der Mitstreiterin Rita Bartoli-Costa, Witwe eines ermordeten Staatsanwaltes, verfaßte sie eine Deklaration gegen die Mafia, die von annähernd 40.000 Sizilianerinnen und Kalabresinnen unterzeichnet wurde. Ein Tropfen auf den heißen Stein? Einen Stein, dessen schwarze Lava vom Land des Ätna aus schon ganz Italien überzogen hat, die internationalen Grenzen längst ignoriert hat?

Nein. Denn dieses erste öffentliche Auflehen der beiden Frauen ermutigt viele andere auch, gegen die Patengesellschaft aktiv zu werden, sich nicht mehr einschüchtern zu lassen, weder durch Morddrohungen noch durch Verwüstungen und Brandlegungen. Denn all das müssen die „donna contro la mafia“ auf sich nehmen.

Aktiv werden bedeutet vor allem, Eigeninitiativen zu ergreifen, sich in Gewerkschaften und Verbänden zu organisieren, autonome Kindergärten und Schulen zu führen, auf öffentliche Gelder weitgehend zu verzichten, um somit die mafiosen Strukturen zu umgehen und auszuschalten.

Bürgermeisterinnen in Sizilien und Kalabrien werden ständig bedroht

Ein mühsamer Weg, den auch sizilianische und kalabresische Bürgermeisterinnen zu gehen versuchen.

Im 10.000 Einwohner zählenden Flumefreddo kämpft seit zwei Jahren die 44jährige Marinella Plume für ein „Sicilia pulita“, ein sauberes, ein mafiafreies Sizilien. Und in San Giuseppe Jato, im Nordwesten Siziliens gelegen und somit mitten im Kern der am meisten-berühmtesten Mafia-Familien (Brusca Klan), wurde ebenfalls vor zwei Jahren, nach den Morden an den Anti-Mafia-Richtern Borsellino und Falcone, eine Frau zur Bürgermeisterin gewählt: die ehemalige Eurokommunistin Maria Maniscalco.

Ständigen Bedrohungen ist auch Elisabetta Carullo, Bürgermeisterin von Stefanaconi in Kalabrien, ausgesetzt.

Gemeinsam mit dem Pfarrer kämpft sie gegen die Ndrangheta, die kalabresische Mafia. Ihr besonderes Engagement gilt den arbeits- und orientierungslosen Jugendlichen, die leicht eine Beute für die Mafia werden können. Diesen jungen Menschen Arbeitsplätze und Unterkünfte zu beschaffen, sie von der Straße wegzubringen, ist für Carullo der erste Schritt, sie vom organisierten Verbrechen fernzuhalten.

Einem der wohl gefährlichsten Berufe Italiens geht Liliana Ferraro nach. Als Generaldirektorin für Strafsachen im römischen Justizministerium koordiniert sie die Arbeit von 26 Anti-Mafia-Staatsanwaltschaften. Sie ist von Leibwächtern umgeben, Wohnung und Büro der obersten Mafia-Jägerin sind Tag und Nacht bewacht.

Eine „Reuige“ wird sie nach dem Tag ihrer Aussage genannt werden

Doch zurück nach Sizilien, nach Partanna. 12.000 Menschen wohnen hier inmitten der Weinberge im Tal des Belice, das durch das verheerende Erdbeben 1968 Bekanntheit erlangt hat. In diesem Städtchen, in dem in den letzten Jahren Fast food und Video-Games, Pizzerien und Spielalons die bäuerliche Tradition abgelöst haben, wuchs das Mädchen Rita Atria auf. Sie sah vieles, hörte vieles, wußte vieles über die Mafia. Und sagte aus. Nachdem ihr Vater Don Vito, Mafioso, 1985 Opfer der Mafia geworden war, weil er sich gewehrt hatte, ins Drogengeschäft einzusteigen. Und nachdem ihr Bruder Nicola 1991 getötet worden war.

Noch keine 17 Jahre alt, fährt Rita mit dem Bus nach Sciacca, 35 Kilometer in Richtung Meer. Es ist ein Mittwoch im November 1991, der das Leben des Mädchens grundlegend ändern soll. Eine „pentita“, eine Reuige, wird sie nach dem Tag ihrer Aussage genannt werden, obwohl es nichts gibt, was sie zu bereuen hätte. Eine „puttana“, eine Hure, wird man sie schimpfen. Doch für Rita ist es ein Tag der Rache, der Befreiung. Sie hat nichts mehr zu verlieren.

In der Staatsanwaltschaft erwartet sie eine Frau, die ihre Aussagen entgegennimmt. Und Rita redet, klagt an,



Mafia nein, Danke! Frauenprotest Bild: SN/Action Press, Maxi

verschweigt nichts. Ihre Aussagen decken sich mit denen ihrer Schwägerin Piers, die schon Monate vorher „gredet“ hat, und die aus Sicherheitsgründen bereits mit neuer Identität in Rom lebt. In Sizilien haben die Wände Ohren, sagt man. Und tatsächlich wird Rita schon in der Nacht nach ihrer Aussage von einem Mafioso aus Partanna beschattet und bedroht. Das Mädchen informiert telefonisch die Carabinieri und wird umgehend, ebenfalls mit neuer Identität, nach Rom zu ihrer Schwägerin Piers gebracht.

Doch Rita kommt nicht mehr zur Ruhe: ständiger Wohnungswechsel aus Sicherheitsgründen, von den Behörden erwünschter Abbruch von Freundschaften, sobald diese zu intim werden, und dann die Katastrophe: der Anti-Mafia Richter Paolo Borsellino, Vertrauensperson und Vaterfigur für Rita, wird ermordet. Eine Woche später stürzt sich Rita Atria aus dem 7. Stock ihrer „neuen“ Wohnung in die Tiefe.

Rita Atria, Mitarbeiterin der Justiz, unfreiwillige Heldin, wird in Italien zur Symbolfigur. Auf ihrem Grabstein sind die Worte eingraviert: „La verità vive“, die Wahrheit lebt. In ihrem Buch „Ein Mädchen gegen die Mafia“ schildert die Journalistin Sandra Rizza aus Palermo das tragische Schicksal der Rita Atria, rekonstruiert aus deren unveröffentlichtem Tagebuch, aus Gesprächen, Zeugenaussagen und Prozeßunterlagen die Geschichte dieses außergewöhnlichen Mädchens.

Die Schriftstellerin Dacia Maraini

führt den Leser in ihrem biographischen Roman „Bagheria — Eine Kindheit auf Sizilien“ an einen anderen Ort. Hochherrschafliche Villen und großzügig angelegte, vornehme Gärten prägen in der Vergangenheit das Stadtbild von Bagheria. Doch die nach Hibiskus und Jasmin duftenden Parkanlagen wurden in den letzten Jahrzehnten durch einförmige „Palazzi“, graue Mietkasernen, ersetzt. Maraini scheut sich nicht davor, in ihrem Buch die Namen korrupter Bauspekulanten und für die Zerstörung der Stadt zuständiger politischer Funktionäre zu nennen.

Als der Roman 1993 in Italien erscheint, werden prompt 250.000 Exemplare davon verkauft. Die politischen Folgen der Publikation: der Gemeinderat Bagherias wird aufgelöst, ein Mafiaboss wird verhaftet.

Frauen ohne Angst? Sicher nicht. Doch ihr Wunsch nach einer gerechten, lebenswerten Heimat ist größer als die Angst vor Vergeltungsmaßnahmen. In einem ORF-Interview für die Sendung „Thema“ verlangt Marinella Plume, Bürgermeisterin von Flumefreddo, von den Frauen Mut zur Verweigerung der stillen Mittäterschaft: „Solange sizilianische Mütter ihre Söhne dafür loben, daß sie sich mutig, präpotent und stark gebärden, und die Töchter auffordern, zurückhaltend, schutzsuchend und schweigsam zu sein, solange nähren wir die Mafia.“ Vielleicht gelingt es diesen mutigen Frauen, dem blutigen Netz über Süditalien zumindest einige seiner Fäden zu ziehen.